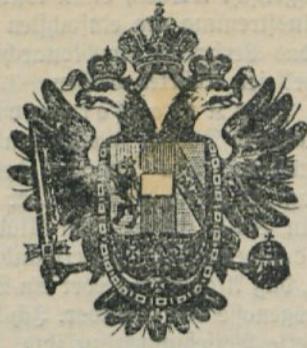


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Ein jungczechischer Sprachengesetz-Entwurf.

Mehrere Wiener Blätter befaßen sich mit einem in der Prager „Politik“ veröffentlichten Elaborate eines Sprachengesetz-Entwurfes. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet den Entwurf als für die Deutschen völlig indiskutabel und als geeignet, die Ausichten der Verständigungsaktion im allertrübsten Lichte erscheinen zu lassen. Der Entwurf wolle zu dem Grundsatze der allgemeinen Doppelsprachigkeit der Behörden in Böhmen zurückkehren, der schon tausendmal als ungerecht, widersinnig, für die Deutschen in alle Ewigkeit unannehmbar nachgewiesen worden sei, ja der Entwurf wolle dieses Prinzip sogar über die Grenzen der böhmisches Sprachenordnung hinaus verfolgen. Den Deutschen eine Regelung der Sprachenfrage auf Basis dieser Vorschläge zumuten, heiße den Kampf, der im Jahre 1897 geführt wurde, mit allen seinen Schrecken wieder herausfordern, und verwundern könne man sich nur, daß die Czechen, die in früheren Verhandlungsstadien unendlich viel näher an den deutschen Standpunkt schon herangekommen waren, nunmehr den Zugang zur Verständigung mit Säunen und Becken verammeln, die sie auf der Verständigungskonferenz vom Jahre 1900 selbst schon verlassen hatten. Es wäre doch einfacher, zweckmäßiger und auch ehrlicher, dort anzuknüpfen, wo damals der Verhandlungsfaden gerissen ist. Denn trotz allem dürfe aus vielfachen Gründen angenommen werden, daß die Czechen die Verständigung ernstlich wünschen und das Reich nicht neuerdings in eine Katastrophe stürzen wollen, aus der weder sie, noch irgendein anderes der österreichischen Völker Erfahrungen mitgenommen haben, die zu einer Wiederholung des Experimentes verlocken könnten.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erklärt ein deutschböhmischer Parteimann, der in dem Sprachengesetz-Entwürfe enthaltene Grundsatz, daß jedem Bewohner Böhmens und Mährens der Anspruch gewahrt werden müsse, im ganzen Lande in ungeführtem Maße sein Recht in jeder der beiden Landessprachen zu finden, würde in seiner konsequenten Durchführung ein Unrecht der deutschen Bevölkerung

im geschlossenen deutschen Sprachgebiete und allen staatlichen Beamten, die nur der deutschen Sprache mächtig sind, zufügen. Ein berechtigter Anspruch auf dieses Petikum könnte dem Staatsbürger und daher auch dem Czechen nur in seinem Stammsprachgebiete zuerkannt werden, also dem czechischen Bürger im rein czechischen Teile Böhmens und in den gemischtsprachigen Gebieten. Ein schwerwiegender Fehler des Entwurfes sei es, die sprachlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren nach einem Grundsatz zu behandeln, das widerspreche der verschiedenen historischen Entwicklung und trage den sprachlichen Verhältnissen der beiden Länder durchaus nicht Rechnung. Dieser jungczechische Sprachengesetz-Entwurf würde sämtliche landesfürstlichen Behörden, Anstalten und die Gerichte in Mähren und in Böhmen, also auch im geschlossenen deutschen Sprachgebiete Böhmens, welches mehr Einwohner zählt als jedes andere deutsche Kronland, vollständig utraquisieren, und dies könne weder vom deutschen, noch vom staatlichen Standpunkte aus zugestanden werden.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ erklärt es als ganz selbstverständlich, daß dieser Entwurf gar nie Gesetz werden könne und daß irgendwelche Verhandlung darüber gänzlich und für immer ausgeschlossen sei. Ueber eine aufrichtige Regelung der Sprachenfrage könne überhaupt nur verhandelt werden, wenn vorher die gesetzliche Feststellung der deutschen Staatsprache erfolgt und die Geltung dieser Sprache im Gebiete des ganzen Staates gesichert sei.

Nach einer Mitteilung des „Fremdenblatt“ verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die deutschen Parteien gegenüber dem in der „Politik“ veröffentlichten czechischen Sprachengesetz-Entwürfe eine ablehnende Haltung einnehmen. Als Haupteinwand werde geltend gemacht, daß in dem Entwurfe das geschlossene deutsche Sprachgebiet völlig ignoriert werde. Die Vertreter der deutschen Parteien erklären, an dem Grundsatz festhalten zu müssen, daß im deutschen Sprachgebiete nur Eingaben in deutscher Sprache angenommen und in dieser Sprache auch erledigt werden. Die deutschen Parteien dürften im Laufe dieser Woche zu dem czechischen Vorschlage Stellung nehmen.

Japan und Siam.

In kolonialen Kreisen Frankreichs verfolgt man, wie aus Paris gemeldet wird, seit dem Abschlusse des englisch-japanischen Uebereinkommens die Stellung Japans in Siam mit gesteigertem Interesse. Die diplomatischen Beziehungen zwischen diesen beiden Reichen, deren Herstellung ins Jahr 1897 fällt, gestalten sich mit jedem Jahre inniger. Bis zu jenem Zeitpunkt hatten die in Siam lebenden Japaner unter französischem Schutze gestanden. Am 23. Juni 1897 errichtete Japan in Bangkok eine eigene Gesandtschaft und der neue Gesandte, Herr Juagaki, leitete seine Tätigkeit mit Verhandlungen über einen Handelsvertrag ein. Ungefähr gleichzeitig wurde vom Könige von Siam der als Rat in dessen Diensten stehende Herr Kolin-Jacquemyns nach Japan mit der besonderen Instruktion entsendet, bei der japanischen Regierung die Unterstützung der englischen Politik in Siam gegen die französische zu erlangen. Die japanische Regierung lehnte damals jede Einmischung in Interessenfragen europäischer Mächte, insoweit nicht auch japanische Interessen berührt würden, ab. Im April 1900 folgte die Errichtung einer siamesischen Gesandtschaft in Japan, und seither kann man eine rasch fortschreitende Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen wahrnehmen. Die Japaner errichteten in Bangkok ein Handelsmuseum und gehen, wie es heißt, auch daran, eine direkte Dampferverbindung mit Siam herzustellen. Ueberdies verlautet, daß der König von Siam demnächst dem japanischen Hofe einen Besuch abstatten wird. Ferner wird berichtet, daß England den Bau einer Bahnlinie von Bangkok nach Korat zur Herstellung einer Verbindung mit Indien über Birma vorhabe. In diesem Falle würde durch die Dampferverbindung zwischen Japan und Siam und durch diese Bahn der transsibirischen Eisenbahn eine gewisse Konkurrenz erwachsen und der englische Einfluß in Siam würde zu Ungunsten des französischen verstärkt werden. Unter diesen Umständen erscheint es erklärlich, daß man sich in französischen Kolonialkreisen sehr eingehend mit der siamesischen Frage beschäftigt. In jüngster Zeit hat Charles Semire die Kolonialgruppe der Kammer aufgefordert, die Aufmerksamkeit der Regierung darauf zu lenken.

Feuilleton.

Laurion. Die attischen Bergwerke im Altertume.

In der unter der Redaktion des k. k. Hofrates und Professors der Leobner Bergakademie, Dr. Soerfer, stehenden, bei Manz in Wien erscheinenden österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen vom 22. v. M. bringt der Mitredakteur, k. k. Oberberggrat und Kommerzialrat Karl Ritter v. Ernst, folgende Besprechung:

Laurion. Die attischen Bergwerke im Altertume. Von Dr. Jos. Jul. Binder, Professor an der Staats-Oberrealschule in Laibach. Mit einem Kärtchen und vier Tafeln. Laibach 1895.

Von dem gelehrten Verfasser erschien in den Jahresberichten für die k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach für die Jahre 1880 und 1881 unter dem Titel „Die Bergwerke im römischen Kaiserthum“ eine hochinteressante Studie, in welcher er bei der Spärlichkeit vorhandener Daten über diesen Zweig der römischen Staatswirtschaft aus zahlreichen, in alten Schriftstellern zerstreuten Notizen und hauptsächlich aus Funden von Denkmälern und Stein- und Erzinschriften ein anziehendes Bild von den Bergwerks-Einrichtungen, insbesondere zur römischen Kaiserzeit, zusammenstellte.

In der vorliegenden Schrift (die uns leider erst jetzt, sechs Jahre nach ihrem Erscheinen, zugegangen ist) hat der Verfasser, durch einen Besuch des Laurions hiezu angeregt, all das, was insbesondere in neuerer Zeit, nachdem der Bergbaubetrieb daselbst nach fast 2000jährigem Stillstande wieder aufgenommen

wurde, durch die archäologische Forschung und die Erklärung und Verwertung aufgefundenen Geräthe, Werkzeuge, Steininschriften, Weihetäfelchen aus bemaltem Ton u. s. w. bekannt geworden, zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen versucht. Wichtige Bearbeitungen lagen dem Verfasser in mehreren, den gleichen Gegenstand behandelnden Werken, darunter besonders in der im Jahre 1871 erschienenen Schrift „Le Laurium“ des Geologen und Bergmannes Andreas Nordella vor (dessen große Verdienste um die Wiedererweckung des Bergbaues durch eine schön Medaille verewigt wurden, welche im Jahre 1890 die Mitglieder der griechisch-französischen Bergwerksgesellschaft und die Bewohner von Laurion aus Dankbarkeit auf ihn prägen ließen), doch erkennt man auf jeder der 54 Seiten des vorliegenden Heftes die Geschicklichkeit des altertumskundigen Verfassers, das Ergebnis seiner Studien mit den an Ort und Stelle gesammelten Wahrnehmungen zu verweben und auf diese Weise eine erschöpfende Darstellung des Bergbau- und Hüttenbetriebes in altattischer Zeit vorzuführen.

Der Einleitung folgt die Beschreibung der Lage und Bodenbeschaffenheit des Lauriongebietes, die uns auch mit dessen Geologie bekanntmacht. In dem nächsten, „Betrieb und Verwaltung“ überschriebenen Abschnitte ist einleitend alles, was in alten Schriftstellern über den Bergbau der Griechen, wenn auch nur flüchtig, erwähnt wurde, zusammengetragen, und dann, unter Hinweis auf die noch vorhandenen 2000 brunnenartigen Schächte in Laurion, die Art und Weise ihrer Bergbauarbeit beschrieben. War durch einen dieser bis zu 50 Meter tiefen, gewöhnlich saigeren, mitunter aber auch tonnlägigen Schächte das erreichbare Erz abgebaut, so wurde er verlassen und ein

neuer angeschlagen; selten wurde der Erzgang auf weitere Strecken verfolgt, doch finden sich auch Verbindungsstrecken zwischen den Schächten vor, welche zum Zwecke der Vemetterung geführt zu sein scheinen. Bearbeitet wurde mit Schlägeln, Meißeln, Hammer und Hebeln, wie die aufgefundenen Gezüge, und bildlichen Darstellungen auf Weihetäfelchen erweisen. Auch von der Erzaufbereitung handeln einzelne Stellen griechischer Schriften, und finden sich vielfache Ueberbleibsel vor, ebenso von den alten Hüttenwerken, welche zumeist in der Nähe der Meeresküste, mitunter aber auch, wohl des besseren Luftzuges halber, auf Höhen angelegt waren. Auf zwei Tafeln sind Weihetäfelchen abgebildet, welche die Arbeit der Häuer an Gestein und die kleinen Schmelzöfen darstellen. Was wir aus diesem Abschnitte ferner auch über die Arbeiterschaft, die Bergwerksbesitzer, den Bergwerksbeginn erfahren, flößt das höchste Interesse ein. — Im nächsten Abschnitte „Rechtsverhältnisse“ wird nach Urkunden und Aussprüchen über das Verhältnis des Staates zu den Grubenbesitzern, das Bestehen eines Bergbuches und über die Eintragungen in dasselbe, über das griechische Berggesetz und über die Bergbehörden und deren Amtswirkksamkeit berichtet. — Den Schluß bildet die Geschichte des Bergbaubetriebes in Laurion, welcher zweifellos in einer sehr frühen Zeit begonnen haben muß, da schon Xenophon sagt: „Niemand versucht es, die Zeit zu bestimmen, wann der Anfang gemacht wurde.“ Im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt scheint der Bergbau in großer Blüte gestanden zu sein, da nach Herodot von seinem Ertragnisse jeder der 30.000 vollberechtigten Bürger von Athen alljährlich ein Talent, ungefähr 4700 K. unseres Geldes, bekam, was eine Ausbeute von

Politische Uebersicht.

L a i b a c h , 11. März.

Uebereinstimmenden Meldungen der Blätter zufolge habe der jüngste Aufenthalt des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber in Budapest Besprechungen über die Einberufung der Quoten-Deputation und der Festsetzung des Termines für die Tagung der Delegationen, die im Mai sich versammeln sollen, gegolten. Mehrfach wird behauptet, daß auch die bestehenden Differenzen bezüglich des autonomen Zolltarifs zur Erörterung gelangten und daß ein weiterer Fortschritt hinsichtlich der Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten erzielt worden sei. Die Besprechungen würden während der parlamentarischen Osterferien entweder in Wien oder in Budapest fortgesetzt werden.

Das „Ertrablatt“ bespricht den Statthalterwechsel in Dalmatien und bezeichnet die Tatsache, daß ein Zivil-Statthalter die Verwaltung des Landes übernehmen kann, als einen sehr erfreulichen Beweis für die günstige Entwicklung der Dinge sowohl in Dalmatien selbst als auch insbesondere in Bosnien und der Hercegovina, von wo die längste Zeit die Beunruhigung nach Dalmatien getragen wurde. Die nunmehrige Zivil-Statthaltertschaft bedeute ebenso sehr einen Sieg der Zivilisation im entlegensten Teile der Monarchie wie einen Triumph des österreichischen Gedankens, der österreichischen Kulturarbeit im Südosten Europas.

Das „Waterland“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den Oesterreich-Ungarn betreffenden Satz im Brüsseler Zuerübereinkommen, in welchem es heißt: „Oesterreich und Ungarn werden jedes für sich als vertragschließende Teile betrachtet.“ Dieser Satz lasse sich, wenn man wolle, auf ganz harmlose Weise interpretieren. Allein es sei, wie das „Waterland“ hinzufügt, vielleicht doch von Nutzen, darauf aufmerksam zu machen, und zwar namentlich deshalb, weil man bisher immer gewohnt gewesen sei, anzunehmen, daß die internationalen Verträge namens der Monarchie geschlossen werden, und zwar ganz unabhängig davon, ob der Vertragsgegenstand eine gemeinsame Angelegenheit im strengsten Sinne dieses Wortes oder eine nach gemeinsamen Grundsätzen zu behandelnde Angelegenheit oder endlich eine solche ist, betreffs deren zwischen beiden Reichshälften keinerlei Gemeinsamkeit besteht.

Der „Oesterr. Volkszeitung“ fällt eine gewisse „Zurückhaltung“ Oesterreich-Ungarns bei der Feier des Papstjubiläums auf, da aus diesem Anlasse keine Spezialkommission entsendet worden sei. Das Blatt glaubt den Grund in der Richtung der vatikanischen Politik erblicken zu sollen, wie sie auch in der San Girolamo-Affaire neuerdings zutage getreten sei, und es spricht die Vermutung aus, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Heiligen Stuhle auch auf die einer gewissen politischen Bedeutung nicht entbehrende Beglückwünschung des päpstlichen Jubilars nicht ganz ohne Einwirkung bleiben konnten. Sollte wieder einmal das alte Märchen von der im geheimen Einbernehmen mit der Kurie be-

200.000 Drachmen oder 250.000 K voraussetzen läßt. Auch aus den folgenden drei Jahrhunderten liegen zahlreiche geschichtliche Notizen über die Ergiebigkeit der Silbergruben in Laurion vor, unter anderem über den reichen Bergsegen zwischen 337 und 325 v. Chr., der den Reid und Argwohn gegen die reichen Grundbesitzer erweckte. Im dritten Jahrhunderte nahm aber der Erzreichtum allmählich ab, der Betrieb ließ nach, zumal das spanische Silber dessen Wert herabgedrückt hatte, und im Jahre 102 v. Chr. scheint ein Sklavenaufstand, bei welchem die Wächter bewältigt wurden, worauf sich die Bergarbeiter plündernd über Attika zerstreuten, dem Bergwerksbetriebe ein Ende gemacht zu haben; wenigstens findet sich keine Erwähnung mehr davon vor. Aus den großen zurückgebliebenen Berg- und Schlackenhalde wurde schon zur Römerzeit Gewinn zu schlagen versucht, dann ruhte die Arbeit bis 1865, da die Brüder Serpieri (und erst später die vom Verfasser bezeichnete französische Gesellschaft), welche eben die großen Schlackenhalde bei Glumini maggiore auf der Insel Sardinien mit großem Nutzen einer neuerlichen Verschmelzung unterworfen hatten, die gleiche Ellobaden- und Schlackenaufarbeitung in Laurion in Angriff nahmen und dadurch die Aufmerksamkeit auf dieses längst verlassene Bergbaugebiet lenkten.

Prof. Dr. Vinders Schrift hat gewiß jedem, der sie in der seit ihrem Erscheinen verstrichenen Zeit gelesen, eine Fülle von Anregungen und Belehrung dargeboten; wenn auch nachträglich, soll sie den Fachgenossen, die für Bergwerksgeschichte Interesse hegen, wärmstens empfohlen und dem Verfasser für seine zwar außerordentlich mühselige, aber dankbare Arbeit die vollste Anerkennung ausgesprochen sein.

triebenen katholischen Propaganda Oesterreichs im Orient aufgetischt werden, dann würde die Unwahrheit der Ausstreuung am einfachsten durch den Hinweis auf das Verhalten der Monarchie bei der päpstlichen Jubelfeier erhärtet werden.

Prinz Peter Karagorgjewi veröffentlicht im „Journal des Débats“ das folgende aus Genf datierte Schreiben: Das „Journal des Débats“ vom 1. März sagt in einem Berichte über den lächerlichen Aufstand in Sabac, in welchem Mavantič den Tod gefunden, daß derselbe mein Verwandter ist. Die Serben wissen, daß Mavantič weder ein Verwandter noch ein Bundesgenosse von mir war. Ich hatte nie direkte oder indirekte Beziehungen zu ihm. Ich benütze den Anlaß, um die Behauptung des Königs Alexander in seinem Interview mit dem „Newyork Herald“, daß ich mich mit seinen ehemaligen, gegenwärtig in Oesterreich wohnenden Ministern ins Einbernehmen setze, formell zu dementieren. Ich stelle auch jede Beteiligung an politischen Publikationen, Broschüren oder Pamphlets, welche das Land überschwemmen, in Abrede. Alle diese Schriften erscheinen weder unter meiner Inspiration noch mit meiner Billigung. Schließlich und ein für allemal bekräftige ich laut, daß ich in Serbien nicht konspirierte und dort keinerlei Unruhe schüre. Und warum sollte ich Agenten unterhalten, welche zur Unzufriedenheit reizen, zur Revolte treiben und im Interesse meiner Dynastie arbeiten, wenn König Alexander besser als jeder andere sich damit befaßt?“

An den bevorstehenden Besuch des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Loubet, in St. Petersburg knüpft das „Fremdenblatt“ folgende Bemerkungen: „Seit Jahren ist man gewohnt, mit dieser Allianz als einem bestimmten Friedensfaktor zu rechnen, wie mit dem älteren Dreibund, dessen friedliche Tendenzen längst anerkannt worden sind. Wenn einst der Zweibund mit Mißtrauen betrachtet werden mochte, so ist dies jetzt völlig geschwunden. Er hat seinen ruhigen Bestand neben dem Dreibunde. Ein Mitglied des neuen Bündnisses kann ja stets mit einem Mitgliede des anderen in freundschaftlichen Verkehr treten, ja es kam sogar zu gemeinsamem Handeln in einem konkreten Falle. Das allgemeine Charakterbild der diplomatischen Beziehungen in Europa trägt eben friedliche Züge. Von eminenter Bedeutung dürfte jedoch die Einladung Kaiser Nikolaus II. für die innere politische Lage in Frankreich werden. Einem oppositionellen Kandidaten ist es nicht möglich, den am Ruder befindlichen Staatsmännern irgendwie vorzuhalten, daß die Republik eine Einbuße an äußerer Macht und Glanz erlitten. Mit diesem guten Vorzeichen tritt das Ministerium in die Wahlaktion ein.“

Tagesneuigkeiten.

— (Was Monarchen in ihren Taschen tragen.) Eine Londoner Wochenschrift beschäftigt sich mit der Frage, was Monarchen in ihren Taschen bei sich herumzutragen pflegen, und meint, es müsse ganz interessant sein, da einmal einige Vergleiche anzustellen. Kaiser Wilhelm

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor. (57. Fortsetzung.)

Gisela gab eine muntere Antwort. Dann wandte Thorswald sich mit der Frage an seinen Vater:

„Warum ist Lisa nicht mit an die Bahn gekommen?“

Wie von einem Schläge getroffen, zuckte Gisela zusammen. Während der ganzen Zeit hatte sie sich kaum mit einem flüchtigen Gedanken des Mädchens erinnert; nun rief die einfache harmlose Frage ihr plötzlich alle nicht mißzuverstehenden Andeutungen, die Lisa über ihre Beziehungen zu dem jungen Kleyser gemacht hatte, ins Gedächtnis. Sie schauerte in sich zusammen wie unter einem Kaltwassersturze. Langsam wich die Farbe aus ihrem Gesichte und machte einer tiefen Blässe Platz. Wie aus weiter Ferne tönte die Antwort des alten Herrn an ihr Ohr:

„Wir hatten doch nicht alle Platz im Wagen! Und es gab ohnehin daheim allerhand vorzubereiten!“

Gisela blickte beharrlich aus dem Wagenfenster, obgleich der Regen und Nebel jede Aussicht hemmten. Die schlichte Frage ihres Vaters nach der Hausgenossin, die sich, wie sie gut genug empfunden hatte, halb und halb als seine Braut betrachtete und vielleicht mit Recht betrachten durfte, griff ihr wie eine eisige Hand ans Herz, alle Freude und jedes Glücksempfinden darin lähmend.

„Ich dachte, wir müßten längst zu Hause sein,“ sagte sie endlich, aus einer dumpfen Betäubung heraus.

Sie bemerkte nicht die lächelnden Blicke, die die anderen tauschten. Frau Henriette wollte etwas sagen,

trage immer eine Füllfeder in der Tasche, und das sei auch ganz natürlich, da er gewohnt sei, die vielen Ideen, die tagtäglich durch den Kopf schossen, gleich aufzunotieren. In König Eduards Taschen wird man dagegen keinerlei Schreibmaterial finden, dafür muß aber der Privatsekretär, stets mit einer Feder bewaffnet, in der Nähe sein, für den Fall, daß ein Brief unterschrieben werden muß, oder sonst eine Notiz zu machen ist. Außerdem befindet sich in jedem Zimmer, das der König benützt, Tinte und Schreibzeug. Eine Zeitlang trug der König in seinen Westtaschen einen goldenen Bleistift, einen Zigarrenabschneider, den Schlüssel zu seinem Schreibtische und einen Chronometer. Der goldene Bleistift ist einmal verschwunden und nicht wieder ersetzt worden. Die Uhr des Königs wird immer ganz nach Greenwicher Zeit gerichtet, da der König sehr viel Wert auf Pünktlichkeit legt. Trotdem konnte er es nicht erreichen, daß die Schloßuhr in Sandringham die richtige Zeit angab; sie ging Jahr aus Jahr ein eine halbe Stunde vor. Ferner trägt König Eduard immer eine Handvoll Goldmünzen in der Tasche, übrigens nicht, wie vielfach behauptet worden ist, immer nagelneue Goldmünzen. Früher, als König Edward noch Prinz von Wales war, pflegte er auch einige Silbermünzen bei sich zu haben, für kleinere Trinkgelber und dergleichen; seitdem er aber den Thron bestiegen hat, wird nur noch mit Gold bezahlt. Außerdem trägt König Edward eine Briefftasche bei sich, in welcher sich auch ein Notizbuch befindet, das aber, wie gesagt, nie benützt wird; auch die kürzesten und einfachsten Notizen muß einer der Herren aus der Begleitungsstaffel machen. Die Uhrkette des Königs ist einfach, trägt keine Anhänger, die Vater des Königs, der Prinz-General, pflegte Nähnadel und Faden bei sich zu haben, und Kaiser Friedrich soll ebenfalls ein Rezeffaire in der Tasche getragen haben, das die Kaiserin eigenhändig für ihn gearbeitet hatte. König Eduard hat für so etwas keinen Platz in seinen Taschen. Die Handschuhe trägt der König im Winter in den Taschen seines Ueberziehers und im Sommer in der Hand. Die Taschentücher waren früher gewöhnlich aus buntem Seide, diese Mode ist jetzt aber abgekommen, und an Stelle der bunten Tücher sind jetzt feine weiße getreten, die gewöhnlich einen schmalen gestickten Rand haben. Eine Schminke-tabakdose hat der König niemals bei sich getragen, wohl aber sehr häufig eine kleine Golddose zur Aufnahme von Zigaretten oder dergleichen.

— (Vom schlaunen Dadel.) Aus Neustadt a. O. wird geschrieben: In einem hiesigen Weinrestaurant sah ich einen Jägermann. Ein alter Herr kam herein und wollte sich ihm setzen. Als er jedoch einen Stuhl unter dem Tische vorzog, lag ein Dadel darauf, der sofort unter den Tisch sprang. Der Herr zog nun den nächsten Stuhl hervor, worauf zu seinem Staunen ebenfalls von einem Dadel belegt war. Mit einem „Donner und Doria!“ griff der Herr nach dem dritten Stuhle, auf dem abermals ein Dadel lag. Tabak! Das allgemeine Gelächter steigerte sich noch, als sich herausstellte, daß es nur der eine und einzige Dadel des Jägermannes war, der das Zauberkunststück unter dem Tische vollzogen hatte.

— (Ein Wahlmanöver.) Eine bezeichnende Anekdote aus dem Leben des Präsidenten Roosevelt erzählt der „Figaro“. Im Laufe des Wahlfeldzuges befand sich Roosevelt in Albany. Er lehrte an einem Winterabend nach einer äußerst lebhaften Volksversammlung allein, fräselte eine Zigarre rauchend, nach Hause zurück. Dabei kam er durch ruhige und öde Viertel. Da bemerkte er auf seinem Wege einige Schritte entfernt eine junge und hübsche Frau sehr vornehm, die in den Schnee sank und eine lebhafte Angstverriert. Er näherte sich ihr, hebt sie auf und bietet ihr seinen Arm an. Die Frau erschöpft sich in Dankfugungen. „Wohin, ich wohne hier, bei meinem Großvater. Wenn Sie an-

aber ein Augenzwinkern ihres Mannes schloß ihr der Mund, und Gisela bemerkte es auch kaum, daß sie keine Antwort erhielt.

Die Fahrt zog sich indessen so in die Länge, daß sie sich nicht enthalten konnte, endlich doch noch eine Bemerkung darüber zu machen.

„Aber, Onkel, Tantchen, wohin fährt der Josef uns denn eigentlich?“

Da hielt der Wagen. Josef sprang vom Bod. rief den Schlag auf und half den Herrschaften beim Aussteigen. Starr vor ungläubigem Staunen, ihren Augen kaum traugend, blickte Gisela geradeaus auf die niedersickernden Regens schwermütig umhüllte Wände ihres Vaters.

„Onkel!“ stammelte sie.

Dann schob die Hand des alten Herrn sich in ihren Arm. Ein herbeieilender Diener hielt den aufgeschobenen Regenschirm über sie, und mechanisch, ihrer Sinne kaum mächtig, ließ sie sich ins Haus führen. Erst als sie in dem weiten, großartig angelegten und ausgestatteten Vestibül stand und das Mädchen ihr den Reisemantel ablegen half, löste sich ihre Erstarrung.

„Gott segne deinen Eingang in das Heim deiner Kindheit!“ sagte Thomas Kleyser leise, mit tiefer Bewegung. „Ich glaubte einen heimlichen Herzenswunsch von dir zu erfüllen, indem ich dir dein Heim von jetzt an erhielt. Möchtest du in deiner Heimat von jetzt an nur glückliche, sorglose Tage verleben, das ist unser innigster Wunsch!“

Gisela nurrmelte ein paar kaum verständliche Worte. Sie erwiderte die Umarmungen des Onkels und der Tante, aber, obgleich sie fühlte, wie gut die Leute es mit ihr meinten und wieviel Dank sie ihnen

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung im Schuldienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Professor am Staatsgymnasium in Salzburg Josef G a ß n e r zum Direktor der Staatsrealschule in Görz ernannt.

(Die diesjährige Hauptstellung für die Stadt Laibach) beginnt morgen um 8 Uhr früh im großen Saale des „Mestni Dom“. Dieselbe ist für zwei Tage anberaumt, und zwar gelangen morgen die fremden, übermorgen dagegen alle nach Laibach zuständigen Jünglinge zur Stellung.

(Die öffentlichen Anlagen in Laibach) erfahren im heurigen Frühjahr in mehreren Stadtteilen eine entsprechende Umgestaltung und Verschönerung. Die Einsehung der jungen Kastanienbäume in der Sternallee und der Akazienbäume an der Resselstraße ist beendet. Die Livialanlagen erfahren ebenfalls eine Umgestaltung. In den übrigen Alleen wurde mit dem Abstützen der Bäume begonnen.

(Die Ortsgruppe Laibach des Postbeamten-Vereines) gab, wie uns berichtet wird, am 8. d. M. einen Familienabend im Gartenpavillon des „Narodni Dom“. Die Musiknummern wurden von der unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters B e n i š e k stehenden Kapelle besorgt. Es wurde ein kleines Lustspiel: „Rezept gegen Schwiegermütter“ aufgeführt, in welchem wir wieder als vortreffliche Darsteller Fr. V i l e t und Herrn G o l d begrüßten. Unbedingtes Lob gebührt auch dem Herrn R z e h a t; die zum erstenmale aufgetretenen Damen Fr. Z e r t ſ c h e t und Fr. v. P o k a zeigten in ihren an und für sich nicht dankbaren Rollen ein schönes Verständnis. Auf das engenehmste überraschte Herr Assistent S o r l i, dessen wohlgeungener Julius von Lemniz uns durch die große Lebhaftigkeit und seine Komik köstlich amüsierte. Nur möchten wir die sonst sehr gebiegene Regie auf die zu kraft wirkende Maste aufmerksam machen. Mit Wohlgefallen bemerkte man die vornehm elegante Ausstattung der Bühne. Die darauf vorgebrachten, mit großem Beifalle aufgenommenen Gesangsdarstellungen brachten in die Gesellschaft die angeregteste Stimmung, so daß der Abend als ein durchaus gelungener zu bezeichnen ist. Der Besuch war ein zwar sehr guter, doch wurde das Fehlen eines großen Teiles der Postbeamtenschaft bemerkt. — Die Emsigkeit und Opferwilligkeit, mit welcher die ganze Veranstaltung inszeniert wurde, zeugte von einer Fröhlichkeit, die gefordert zu werden verdient.

(Die hiesige evangelische Kirchengemeinde) hält heute Abend um 8 Uhr ihre diesjährige ordentliche Gemeindeversammlung ab, um außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten auch Wahlen in den Gemeindevorstand vorzunehmen. Die Amtsdauer dreier Presbyter ist nämlich abgelaufen, und sind deshalb Ergänzungswahlen vorzunehmen.

(Zur Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden in das hiesige Landes-Krankenhaus 391 männliche und 286 weibliche, zusammen 677 Kranke aufgenommen und mit den vom Monate Jänner darin verbliebenen 1091 Kranke behandelt. Von diesen verließen die Krankenanstalt 300 im geheilten, 246 im gebesserten und 12 im ungeheilten Zustande, während 39 transferriert wurden, und 29, und zwar 16 männliche und 13 weibliche, gestorben sind. Demnach verblieben mit Beginn des laufenden Monats noch 465 (272 männliche und 193 weibliche) Kranke in der Behandlung.

(Der Neubaues der Realschulgebäude in J d r i a.) Wie wir erfahren, sollen die Bauarbeiten für dieses Schulgebäude im nächsten Monate in Angriff genommen werden. Das Gebäude, im südöstlichen Teile der Stadt

werden, zum Willkommenruße hingestellt hatte. Vielleicht war ihre Logik kindisch, töricht, aber sie kam nicht darüber hinweg, daß die weiße schöne Totenblume mit Absicht für sie ausgewählt war. Das Arrangement war höchst kunstreich und geschmackvoll, bunte Blüten dazwischen hätten entschieden störend gewirkt, aber warum hatte man nicht einfach ein schlichtes Rosensträußchen auf den Tisch gelegt, unter allen Umständen der sinnigste Gruß für ein junges Mädchen?

Die Luft im Zimmer war schwer und dumpf; jedenfalls hatte man nicht genügend gelüftet.

Gisela öffnete ein Fenster; ein schneidend kalter Luftzug blies hinein und blähte die seidene Gardine, gleichzeitig spritzten ihr eine Anzahl schwerer Regentropfen ins Gesicht. Die Dämmerung brach plötzlich mit Macht herein; beinahe dunkel war es im Zimmer.

Erschauernd trat Gisela zurück. Ein Druck auf den Knopf der elektrischen Leitung, und ein bläulich silbernes Licht erhellte den märchenhaften Raum bis in die letzten Ecken und Winkel. Aber trotz der Helle wurde sie das Grauen nicht los, welches sie plötzlich erfaßt hatte und schüttelte. Und sie setzte sich in einen Fauteuil und vergrub das Gesicht in beide Hände, und die Erinnerung an alles Erlebte flutete plötzlich wie eine Sturzflut über sie hin.

Wie lieb von Onkel Meysen, daß er das Haus mit sämtlichem Mobiliar aus der Masse erworben hatte, um ihr die Heimat ihrer Kindheit und ihrer ersten Jugend zu erhalten! Sie konnte die Größe der Liebe, die die alten Leute für sie hegen mußten, daran ermessen, aber so recht vom Herzen freuen konnte sie sich nicht darüber. Ueberhaupt, alle ihre Freude war wie weggeweht.

(Fortsetzung folgt.)

erbaut, wird zwei Stockwerke enthalten, in welchen außer den Schulzimmern, den Kabinett, dem Konferenz- und dem Bibliothekszimmer auch die Direktors- sowie die Dienerswohnung untergebracht werden. Der Bau dürfte bis zum Eintritte des Winters in allen Teilen fertiggestellt und unter Dach gebracht sein.

(Unglücksfall.) Am 1. d. M. gegen 1/2 8 Uhr abends holte die 50jährige Inwohnerin Franziska Siler aus Kropp beim Fleischauger Peter Hrovat etlichen Fleischvorrat. Auf dem Rückwege fiel sie vor dem Hause des Besitzers Mathäus Solar in Kropp in den Straßengraben, woselbst zwar ein kleines, jedoch reißendes Wasser dahinfließt, so unglücklich, daß sie auf die darin befindlichen Steine bis zur Verletzung anschlug und ertrank.

(Kleine Nachrichten.) Seit einer Woche wird an der Legung der Röhren für die Wasserleitung in der Gerichtsgasse gearbeitet. Die Wasserleitung wird auch in den Justizpalast angelegt werden. — Frau Regalli beabsichtigt, an der Petersstraße an Stelle des bestanden Hauses „Zu den drei Fahnen“ zwei neue Häuser zu erbauen. Die bezüglichlichen Arbeiten haben zu Ende der vorigen Woche mit den Erbaugrubungen begonnen. — In der Lattermannsallee wurden mehrere alte Kastanienbäume ausgegraben; an deren Stelle werden in nächster Zeit neue gesetzt werden. — In der Nähe von Eisnern soll man auf eine stark goldhaltige Ader gestoßen sein. — In Theinitz bei Stein wurden an mehreren Stellen Steinkohlen gefunden. — Der Schulleiter Peter P o g a ſ n i k in Catez, Bezirk-Rudolfswert, ist in den bleibenden Ruhestand getreten. — In Stefansdorf ist am 8. d. M. die bortige vielen Laibachern bekannte Wirkin Frau Maria Šepetavec, vulgo Schorsch, nach kurzer Krankheit gestorben.

(Sanitäres.) Der Scharlach, an welchem in der Gemeinde S a i r a c h 91 Kinder erkrankt waren, von denen neun gestorben sind, ist nunmehr nahezu erloschen, so daß der unterbrochene Schulunterricht in Velina wieder aufgenommen werden konnte. — Im politischen Bezirke Gottschee herrschen derzeit außer dem Trachom, an welchem noch 125 Personen leiden, keine anderen Infektionskrankheiten. —

(Infektionskrankheiten in Bezirke Gurtsfeld im Monate Februar 1902.) In der Stadt Gurtsfeld ist eine Frauensperson an Abdominaltyphus erkrankt, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. An Diphtheritiserkrankungen wurden von den Gemeinden Sankt Barthelma, Cerklje, Arch und St. Margareten im ganzen sieben Fälle gemeldet, von denen drei mit Genesung und vier mit dem Tode geendigt haben. Der Scharlach kam sporadisch in den Gemeinden Dvor (sechs Erkrankungen und zwei Todesfälle), Gurtsfeld (vier Erkrankungen und zwei Todesfälle) und St. Barthelma (zwei Erkrankungen) vor. Im letztgenannten Dorfe mußte die seit Anfang Jänner geschlossene Schule weiterhin geschlossen bleiben, weil in dem Schulgebäude abermals ein Kind erkrankt und noch nicht genesen ist. Eine epidemische Ausbreitung hat der Scharlach in der Gemeinde St. Kanton erfahren. In derselben sind bisher in sechs Ortschaften 32 Personen erkrankt, 20 genesen und fünf gestorben. Varizellenerkrankungen wurden nur von den Gemeinden Gurtsfeld und Landstraß — im ganzen drei Fälle — gemeldet; sie endigten mit Genesung. —

(Wohltätigkeits-Vorstellung in Krainburg.) Die für den 2. d. M. zu Gunsten der Studentenliste in Krainburg vorbereitete Aufführung von Morres Volksstück „A Kuller“ war auf den letzten Sonntag verlegt worden und fand unter einem besonders glücklichen Sterne statt. — Wir hatten im Verlaufe des Winters schon einigemal Gelegenheit, die Citalnicabilettanten rühmend zu erwähnen und sehen unsere Hoffnung, daß sich dieselben zu einem Ensemble zusammenschließen werden, der Erfüllung nahe; an den Grundstock von einem halben Dutzend geschulter Herren und Damen reihen sich nach Bedarf neue, gut gewählte Kräfte an. Das diesmal aufgeführte Stück verlangt ein zahlreicheres Personale als die für Dilettantenbühnen zugestrichenen Salonsstücke; die kleine verfügbare Bühne forderte allerdings die möglichste Einschränkung. — Gespielt wurde mit Sicherheit und Hingebung, die zum Teile ein Ausfluß des den Darstellern sympathischen Stoffes zu sein schien, ist doch das Stück als Revöek Andrejček gerade in Oberkrain lokalisiert; daher waren auch die Kostüme echt und die Masken natürlich. Im übrigen heben wir an der Vorstellung nur den Fortschritt gegen früher hervor. Zunächst sei des Neueren gedacht: die elektrische Beleuchtung ermöglichte es zum erstenmale, Lichteffekte zu erzielen; überrascht hat uns ferner der musikalische Teil der Vorstellung: Fräulein D. erntete für ihre frisch vortragene Gesangseinlage verdienten Beifall, gelungen sang auch der Träger der Hauptrolle die bekannten Liedchen, einige lokal gefärbte Volkslieder trugen alle Darsteller zu besonderem Behagen der Masse des Publikums vor, die Begleitung und Zwischenaktmusik (auch eine Neuerung!) besorgte eine eigene Kapelle. — Das Publikum war außerordentlich zahlreich erschienen; es waren bald alle Plätze besetzt und noch kamen neue Gäste. Besonders angenehm berührte es, daß auch einflußreichere Persönlichkeiten im Hinblick auf den Zweck der Veranstaltung nicht das Gebürge scheuten; im übrigen hatte das ganze Oberkrain Vertreter von Bischofsklo, Radmannsdorf, Leas, Welbes u. s. w. entsendet; sogar aus Laibach war eine Kolonie von geschätzten Gästen erschienen. Allen diesen gebührt der Dank, namentlich aber den Darstellern, die in selbstloser Weise, die in jedes Nörgeln verbietet, durch Wochen gearbeitet hatten, um je nach ihrer Aufgabe durch Darstellung verschiedener Affekte, durch Umschlagen der Herzenstöne, durch Worte der Liebe und des Hasses oder durch Stottern und Zaudern dem Publikum neben jenem edleren Zwecke einen angenehmen Abend zu bereiten. Mit Namen können sie hier nicht genannt werden, aber außer der inneren Befriedigung möge ihnen das schmunzelnde Gesicht des Kassiers und des Vorstehers der Studentenliste zur Genugtuung dienen. —

dieser Tür klingeln wollten . . . ich habe nicht die Kraft . . . er wird glücklich sein, Ihnen seine Dankbarkeit zu bezeugen. . . .
Roosevelt zieht die Glocke. Man öffnet. Er will eintreten, als eine unklare Ahnung ihn plötzlich auf der Schwelle zurückhält. Er schiebt die junge Frau sanft hinein, schließt hinter ihr die Tür und macht sich mit großen Schritten davon. Am folgenden Tage ist eine neue Volksversammlung. Da erfährt er, daß er am Vorabend einer Falle, die seine Gegner ihm gelegt hatten, wunderbar entgangen ist. Es handelte sich darum, ihn zum Eintreten in das in bösem Rufe stehende Haus zu veranlassen, in dem man vorher vereidigte Zeugen im Sou terrain verborgen hatte. Am folgenden Tage wären alle Zeitungen von Albany, alle Zeitungen von New York von dem standalösen Abenteuer voll gewesen, und Roosevelts Laufbahn, die ihn noch zu den höchsten Ehren in seinem Lande führen sollte, hätte ein schnelles Ende erreicht . . .

(Papst Leo und sein Almosenpfleger.) Anlässlich des Todes des Kardinals Gasca erinnert die Wochenschrift „M. A. P.“ an eine sehr hübsche Anekdote vom Papst Leo. Der Kardinal war ein kurz angebundener und strenger Prälat, was vielleicht auf den Umstand zurückzuführen ist, daß er ursprünglich ein Mönch des strengsten Zweiges des Augustinerordens war. Als General des letzteren war er durch seine Sparsamkeit und Lauterkeit zuerst die Aufmerksamkeit des jetzigen Papstes auf sich. Als Leo XIII. eines Tages den Vater Gasca empfing, sagte er, daß er besonders froh wäre, ihn zu sehen, denn er wünschte mit ihm die Schuld zu regeln, die er seinem Gefühle nach bei dem Augustinerorden hatte. Zener verstand nicht, was der Papst meinte; dieser erklärte ihm also, daß im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts Napoleon I. nach der Eroberung Italiens den Verkauf aller Klosterbesitze befohlen hatte, und die Familie Pecci hätte darauf das Augustinerkloster in Garpento gekauft. Der Papst fügte hinzu: „Mein Vater besaß wieder zurückzugeben, aber damals lagen die Verhältnisse für einen solchen Schritt nicht günstig. Ich glaube jedoch, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, um seine Wünsche zu erfüllen und die Familienschuld zu bezahlen.“ Darauf händigte er dem General der Augustiner die Besitztümer und eine Summe von 100.000 Franks ein, die zur Wiederherstellung des Klosters für seine Zwecke verwendet werden sollte. Einige Zeit später sagte Vater Gasca „ne zurück, da die Reparaturen und notwendigen Veränderungen nur Papst Leo sehr angenehm überrascht; denn während seiner langen Regierung hatte er zwar öfter gefunden, daß die ursprünglichen Schätzungen unzulänglich waren und daß er gewöhnlich mehr bezahlen mußte, als er beabsichtigte, aber nicht das Gegenteil.“ Darauf sah er Vater Gasca oft und häufig in partibus infidelium. Als solcher betraute der Papst ihn mit der Verteilung seiner eigenen Almosen. Er wurde eine Art Großalmosenpfleger des Vatikan; im Laufe der Zeit wurde er zum Kardinal ernannt, und sein Tod ist ein schwerer Schlag für den greisen Papst gewesen.

(Die eigene Haut verkauft.) Eine interessante Operation vollzog Doktor B. in Zielentz an einer Frau, welche seit längerer Zeit an einem brandigen Fußübel litt. Diese arme Frau hatte eine große Wundfläche am Unterschenkel bekommen, so daß eine neue Haut künstlich aufgesetzt werden mußte. Zur Hergabe derselben erbot sich ein Schuhmachergehilfe. Gegen eine entsprechende Entschädigung gab er seine Haut her, und der Arzt verpflanzte diese nun auf die Wundfläche. Der Schuhmachergehilfe kaufte aus dem Erlöse seiner Haut sein fehlendes Handwerkszeug. Auf diese Weise ward beiden geholfen.

schuldete, war ihr der Hals doch wie zugeschnürt, so daß sie nur mit Anstrengung zu sprechen vermochte. Wie hypnotisiert hingen ihre Augen an Lisa, die hochauferichtet neben Thorwald stand. Das Mädchen war schmaler, ihr Gesicht magerer geworden. Zwischen ihren Augenbrauen stand eine leichte Falte, die dem gleichen Anlitze etwas merkwürdig Markantes, Zinnes gab. Als sie die Augen einmal von Thorwald ab- und Gisela zuwandte, glaubte diese einen drohenden, gefährlichen Ausdruck darin zu sehen.

Gisela erschrak. Was hatte sie Lisa getan? Geprüft erwiderte sie die kühlen Begrüßungsworte des Mädchens, die dieses an sie richtete.

Ein Mädchen in zierlichem Hamburger Säubchen und kokettem Lappschürzchen, das für ihre Bedienung engagiert war, geleitete Gisela die Treppe hinauf in ihr Zimmer — dieselben, die sie vordem bewohnt hatte. Oben verabschiedete Gisela die Jose; sie bedürfte keiner Hilfe und werde schon allein fertig, erklärte sie derselben. Ihre Sachen waren schon heraufgebracht. Als das Mädchen fort war, schloß sie die Tür hinter demselben ab.

In der Mitte ihres Boudoirs blieb sie stehen und sah verwundert um sich. War es nicht derselbe Raum, in dem sie so viele Jahre ihres Lebens verlebt und — verabschiedet hatte? Ohne Zweifel, das waren dieselben, und doch erschien ihr der Raum so fremd, gar nicht mehr heimlich. Auf dem Tische vor der zierlichen Couch stand eine große Majolikafardinie, mit weissen Blumen, jeder der mächtigen weißen Sterne ein tadellos, jedes Exemplar, aber es berührte Gisela dennoch eigenartig, daß man ihr gerade diese Blüten, die mit Lorbeer für Grabkränze und Gräberkette vermandt

(Trauung.) Am 6. d. M. fand in Prag die Vermählung des Fräuleins Gisela Polz Edlen von Kuterzheim mit dem Privatier Herrn Moriz Glauher statt. Die Dame, eine gebürtige Saibacherin, war Mitglied der Oper in Prag; sie wirkte im vergangenen Jahre in einem Konzerte der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft mit.

(Der Verein der Ärzte in Krain) hält am 15. d. M. um 1/2 6 Uhr abends im Landespitale eine ordentliche Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Mitteilungen des Vorsitzenden. 2.) Demonstrationen. 3.) Eventualia. — Nach der Versammlung findet im „Hotel Strucler“ (Bahnhofgasse) eine Zusammenkunft der ärztlichamtspflichtigen Ärzte in Angelegenheit der Ärztekammerwahl statt; es ist daher eine zahlreiche Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder vom Lande zu erwarten.

(Die Generalversammlung der Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeesieder), welche auf den 11. d. M. einberufen war, mußte wegen Beschlußunfähigkeit auf Dienstag, den 18. d. M., 3 Uhr nachmittags übertragen werden. Total: „Kaiser von Oesterreich“, Petersstraße 5.

(Von der Gruberstraße.) Vorgestern begannen auf dieser Straße die Reparaturarbeiten durch eine Abteilung hiesiger Zwänglinge. Es wurde zunächst mit dem Ausheben des Erdmaterials vom Hause Nr. 4 bis zum Besitze des Johann Mohorč und der hölzernen Stützen daselbst begonnen.

(Zuzug fremder Arbeiter.) In den letzten drei Tagen sind hier an 60 fremde Arbeiter — Maurer und Handlanger aus dem Görzischen und aus Triaul eingetroffen. Diefelben wurden von zwei Baufirmen aufgenommen.

(Slovenska Matica.) Der Ausschub der „Slovenska Matica“ hält am 20. d. M. um 5 Uhr nachmittags seine 78. Sitzung ab.

(Scheues Pferd.) Gestern nachmittags scheute auf der Bleiweißstraße ein Pferd und rannte in die Hilschergasse, wo es von einem Sicherheitswachmann aufgehalten wurde. Der Kutscher fiel vom Wagen, kam jedoch nur mit leichten Kontusionen davon.

(Wasserstand der Save bei Gurtsfeld.) Die im Laufe des Monats Februar an der Wasserstands-Beobachtungsstation in Gurtsfeld vorgenommenen Messungen des Wasserstandes der Save ergaben den höchsten Wasserstand am 11. Februar um 7 Uhr früh mit 1:86 m ober Null und den niedrigsten am 7. Februar um 7 Uhr früh mit 0:13 m ober Null. Der durchschnittliche Wasserstand im Monate Februar betrug 56 cm ober Null. Die höchste Temperatur des Wassers wurde am 7. Februar mit 8:4 Grad und die niedrigste am 17. Februar mit 4:5 Grad C verzeichnet.

(Umsäugendes Feuer wieder zu beleben) und die nur noch schwach glimmenden Kohlen in helle Glut zu bringen, ist Kolophonium ein vorzügliches Mittel, und jede Hausfrau sollte von diesem leicht aufzubewahrenden, wohlfeilen Stoffe einen Vorrat halten. Ein kleines Stückchen reicht hin, um die verglimmenden Kohlen in Glut zu versetzen, da das Kolophonium schmilzt und sich über das glimmende Feuerungsmaterial ergießt, wodurch Flamme und Hitze in kürzester Zeit zunehmen.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Carmen“ in Spanien.) Man würde glauben, daß die reizende Oper „Carmen“ nirgends mehr Erfolg haben könne als in Spanien, dem Lande, dem sie Stoff und Kolorit entlehnt. Aus einem spanischen Reisebriefe in der „Köln. Ztg.“ ist zu ersehen, daß das Gegenteil der Fall ist. „Carmen“, so sagt der Korrespondent, die uns als eine Art spanischer Nationaloper erscheint, findet nach wie vor keine Gnade vor dem spanischen Publikum, und diesen merkwürdigen Umstand fand ich, nachdem ich diese wohl toletten, aber unnahbar oder wenigstens schwer zugänglich scheinenden und streng auf Sittsamkeit haltenden Spanierinnen tagelang beobachtet hatte, begreiflich; noch mehr, als ich das Zigeunerlager vor der Stadt — Carmen ist ja eine Zigeunerin — besucht hatte. Der Zigeuner ist der Pferdehändler des Spaniers, und da bei dem mangelhaften Zustande der Eisenbahnen das Pferd ein äußerst wichtiges Beförderungsmittel ist, eine wichtige Persönlichkeit im Volksleben. Die Pferdehändler und -Tausche werden meist bei dem Feste abgeschlossen, und so lange eine ganze Zigeunerbande an, um sich vor der Stadt in Zelten anzusiedeln. Alle zeigen eine ganz unglaubliche Verkommenheit und eine Vernachlässigung des äußern Menschen, wie sie wohl nur der Mongole, der nur einmal in seinem Leben, gleich nach seiner Geburt, in See gebadet wird, kennt. Nun mag es ja Ausnahmen geben, eine Carmen, die durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit auch der zivilisierten Gesellschaft auf sich zieht und die sich an die Segnungen der Kultur, Ramm und Seife, gewöhnt. Jedenfalls sind diese Ausnahmen weder häufig noch fesselnd genug, um dem Spanier als sympathische Opernfiguren plausibel zu erscheinen. Was den Mann an Carmen abspöht, ist die rassenfremde, niedrige Zigeunerin, und die Frauen fühlen sich durch deren moralische Verworfenheit, beide aber dadurch, daß diese Verführerin letzter Ordnung es wagt, sich spanische Worte, Weisen, Rhythmen und Tänze anzueignen, verleht, und so ist jeder Versuch, die Oper in Spanien zu akklimatisieren, verlorene Liebesmüh!

(„Ben Hur“.) Londoner Blätter wissen Wunderdinge zu erzählen von der Ausstattung des Stückes „Ben Hur“, der Dramatisierung von Lew Wallace gleichnamigem Romane, das im Drury Lane am Ostermontag zur Aufführung gelangen soll. Das Sensations-Drama stammt aus Amerika, wo es bei seiner Aufführung mit einer Reihe ganz außergewöhnlicher neuer Bühneneffekte ausgestattet war. Die Vorbereitungen dauerten etwa ein Jahr, und vor der Aufführung fanden sechs Wochen lang Proben statt. Das

Glanzstück in dem Schauspiele war ein mit großartigem Aufwande inszeniertes Wagenrennen. Die für die Ausführung nötigen 22 Pferde wurden über ein halbes Jahr trainiert. Diese Pferde werden von Amerika nach England mit herübergebracht, zusammen mit dem elektrischen Apparat und der geistreich erdachten Maschinerie für die Wagenvettfahrt. Alles andere, was zu der Aufführung gehört, ist bereits in London, allerdings in verschiedenen Phasen der Vorbereitung. Josef Brocks, der Manager von „Ben Hur“, beschäftigt die Londoner Künstler seit langem mit der Inszenierung, und die Theaterbesucher haben die prächtigen Kostüme in Arbeit, die von den 350 Mitwirkenden gebraucht werden. Für diese Einzelheiten werden über 400.000 Mark ausgegeben.

Pandwirtschaftliches.

(Internationale Fischerei-Ausstellung, Wien 1902.) Die österreichischen Fischereireise sehen mit Freude die Verwirklichung eines längst gehegten Wunsches in der Veranstaltung der im September d. J. in Wien stattfindenden Internationalen Fischerei-Ausstellung. Die Agitation für dieses Unternehmen ist daher auch eine überaus intensive, so daß man eine der größten Fachausstellungen, die je veranstaltet worden sind, zu sehen bekommen wird. Das Exekutiv-Komitee, welches unter Führung des Präsidenten von Pirko zur Zeit in St. Petersburg weilt, um Studien an der dort stattfindenden Fischerei-Ausstellung zu machen, will alles heranziehen, was sich mit Fischerei in Oesterreich befaßt, und hat zu diesem Zwecke beschlossen, den kleinen Züchtern die weitestgehenden Benefizien und in besonders berücksichtigungswerten Fällen sogar den Nachlaß der ganzen Platzmiete zu gewähren. Sehr erfreulich ist die rege Teilnahme des Auslandes. Aus Deutschland, Frankreich, Italien, England, Schweden, Norwegen und Dänemark und aus den überseeischen Ländern laufen täglich zahlreiche Anfragen und Anmeldungen ein. In einzelnen Ländern haben die dortigen Fischerei-Vereine eigene Komitees für die Beschädigung der Wiener Ausstellung gebildet. Das große Programm derselben bietet allen jenen, die sich für das umfassende Gebiet der Fischerei interessieren, Gelegenheit zu lernen, oder sich selbst zu beteiligen. Der Organisationsplan umfaßt sechzehn Abteilungen, und zwar: 1.) Fische und sonstige Wassertiere; 2.) Nützliche und schädliche Tiere und Pflanzen; 3.) Tierische und pflanzliche Fischnahrungsmittel, Fischfütterung; 4.) Krankheiten der Fische, Krebs und anderer Wassertiere, Abnormitäten; 5.) Wasserberreinigung; 6.) Zucht von Fischen und anderen Wassertieren; 7.) Fischfang und Fischereisport in Binnengewässern; 8.) Küsten- und Hochseefischerei; 9.) Fischverwahrung und Fischtransport; 10.) Fischverwertung und Fischhandel; 11.) Produkte und Industrie-Erzeugnisse aus Fischen und sonstigen Wassertieren und Pflanzen; 12.) Wissenschaftliche Fischereitechnische und gewerbliche Befehle; 13.) Geschichtliches; 14.) Literatur; 15.) Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse, die mit der Fischerei in Verbindung stehen und 16.) Fischkost (Verbreitung frisch zubereiteter und konservierter Fische, Flußkrebs, Hummern, Austern u. s. w.). Für alle diese Gruppen sind schon so viele Anmeldungen eingelaufen, daß der bisher in Aussicht genommene Raum sich als viel zu klein erweist. Man hatte ursprünglich gerechnet, mit dem Parterre des Schwarzenberggartens auszukommen. Nunmehr zeigt es sich, daß kaum der ganze Park mit seinen Baumlichkeiten genügen wird, und der Obmann des Bau-Komitees, k. k. Baurat Breßler, hat denn auch schon die Pläne für neuerrichtende Ausstellungshallen ausgearbeitet. Die Kommune Wien hat der Ausstellung eine Subvention von 2000 K zugewendet.

Geschäftszeitung.

(Genossenschaftliches.) Der allgemeine Arbeiter-Konsumverein in Sagor, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, zählte am Ende des verfloffenen Jahres 264 Genossenschaftsmitglieder und erzielte im abgelaufenen Jahre einen Umsatz von 113.366 K 37 h. — ik.

Der Krieg in Südafrika.

Aus London wird gemeldet: Die Verlesung der Depesche durch den Kriegsminister im Unterhause: „General Methuen verwundet, von den Buren gefangen“, erregte ungeheure Sensation. Die Aufregung darüber läßt sich nur mit jener vergleichen, welche vor länger als zwei Jahren die Serie der Niederlagen der Engländer in Südafrika hervorbrachte. Die vom 8. d. M. aus Pretoria datierte, von Ritchener gefertigte Depesche hat folgenden Wortlaut: „Ich bebaure, schlimme Nachrichten über Methuen melden zu müssen. Derselbe marschierte mit 800 Berittenen, 300 Mann Infanterie, vier Kanonen und einem Schnellfeuergeschütze von Vrhburg nach Lichtenberg und sollte Freitag mit General Grenfell bei River Fontain mit 1300 Mann zusammentreffen. Unterwegs wurde er jedoch Donnerstag morgens von Delarey zwischen Tweebosch und Palmieth-Knill attackiert. Die Buren kamen gleichzeitig von drei Seiten heran. 550 Berittene, welche vier Meilen von den Buren verfolgt wurden, trafen in Meribogo ein und meldeten, daß Methuen verwundet und mit den Offizieren, den Kanonen und dem Verpflegstrain in die Hände des Feindes gefallen sei. Ich besitze noch keine Details über die Zahl der Toten und Verwundeten, empfehle jedoch, die Publikation der Depesche zu unterlassen, bis ich Definitives zu melden imstande bin. Ich habe bereits ein Hilfskorps abgeben.“ Eine Depesche Lord Ritcheners aus Pretoria vom 9. d. M. meldet: Major Paris, der mit dem Reste der Mannschaft in Kraaipan eingetroffen ist, berichtet: Die Abteilung marschierte in zwei Kolonnen und verließ um 3 Uhr früh Tweebosch. Eine Stunde später, kurz nach Tagesanbruch,

machten die Buren einen Angriff, ehe noch Verstärkungen eintrafen konnten, und durchbrachen die Nachhut. Inzwischen galoppierten die Buren in großer Anzahl gegen die beiden Flanken heran. Dieser Angriff wurde anfangs von den in den Flanken stehenden Abteilungen abgewiesen, doch ein Panik war eingetrisen; alle mit Maultieren bespannten Wagen und die berittenen Mannschaften stürzten wild dahin und wurden durcheinander geworfen. Ihnen folgten die mit Ochsen bespannten Wagen. Alle Bemühungen, die Tiere zum Stehen zu bringen, blieben erfolglos. Major Paris sammelte 40 Mann, besetzte die Stellung und brachte die Ochsenfuhrer zum Stehen. Nach mühtiger, jedoch nutzloser Verteidigung drang der Feind in die Wagenreihe ein. Methuen wurde am Oberschenkel verwundet, Major Paris wurde umzingelt und ergab sich um 10 Uhr früh. Methuen befindet sich noch im Lager der Buren.

Wie „Petit Bleu“ aus London meldet, beträgt die Zahl der von Delarey gefangenen Engländer 1000. Die von Ritchener angegebene Ziffer 201 bedeutet die Zahl der nicht wieder Freigelassenen.

Lord Ritchener soll von Delarey bereits verständigt worden sein, daß Methuen als Geißel behalten wird.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Zuverlässiger hier eingetroffenen Meldungen zufolge soll die Verluste auf englischer Seite bedeutend höher sein, als sie durch den englischen Kriegsminister gestern angegeben wurde. Dabei sollen die Buren eine beträchtliche Menge Proviant erbeutet haben. Es soll noch ein weiteres Treffen stattgefunden haben, das gleichfalls zu Gunsten der Buren endete.

„Die „Korr. Ned.“ weiß aus der Kapkolonie zu berichten: Der bisher erfolgreiche Reitergeneral French hat mit geringsten Erfolgen in der letzten Zeit aber auch nicht die noch vermochte er die Burenkommandos aus den zentralen Distrikten zu vertreiben, und nun sehen wir ihn wieder in denselben Gebieten. Anfang Jänner haben die Buren sogar die Bürgergarde von Tarkastad gefangen genommen und fast um dieselbe Zeit bei Erdbod einen Zug weggenommen. Und seitdem waren sie nicht wieder aus der Umgebung dieser Plätze zu vertreiben. Kommando um Kommando überschreitet die Eisenbahn von Westen gegen Osten, die allgemeine Lage hat sich so verändert, daß Lord Ritchener in seinen letzten offiziellen Rapporten schreibt: Die Truppen des Generals French tun ihr Bestes, um die Burenkommandos ostwärts von der Bahnlinie zu halten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Titel „Wasser- u. Straßenbau“ an und begann die Beratung über den Voranschlag des Landesverteidigungsministeriums. An der Verhandlung beteiligten sich die Abg. Bianchi, Götz, Hübner, Zimmer, welche hauptsächlich über die Genbarmerie vorbrachten und für die zweijährige Präsenzdienstzeit eintraten. — Nächste Sitzung morgen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 11. März. Bei Besprechung der Niederlage Lord Methuens jagen die „Times“, die Meldung, die sie laute, erwecke schmerzliche Besorgnis. Die Buren seien den Engländern an Zahl nicht erheblich überlegen gewesen und es erscheine merkwürdig, daß man von der Anwesenheit einer so bedeutenden Streitmacht keine Kenntnis hatte. Delarey sei keineswegs ein gewöhnlicher Gegner und könne nur von einem Kommandeur von hervorragender strategischer Begabung und Initiative erfolgreich bekämpft werden. „Daily News“ und „Daily Telegraph“ weisen darauf hin, daß es verheißungsvoll sei, unausgebildete und unzuverlässige Rekruten nach Südafrika zu schicken. „Standard“ sagt, die Niederlage kommt nach einer Reihe von Unglücksfällen, die man unmöglich bloß auf Rechnung eines mißgünstigen Geschicks setzen könne.

Glasgow, 11. März. Lord Rosebery hielt eine Rede, in welcher er erklärte, daß man jetzt, wo man gehofft habe, daß das Ende des Krieges in Sicht sei, umso schwerer den Schlag ertrage. Zweifellos werden die Freunde Englands entmutigt, England aber werde er nicht entmutigen.

Wien, 11. März. Wie die „Wiener Abendpost“ erzählt, findet am 24. d. M. im Unterrichtsministerium eine Besprechung über die medizinische Rigorosenordnung statt, wozu Vertreter sämtlicher medizinischer Fakultäten eingeladen sind.

Cettinje, 11. März. Die Verlobung des Prinzen Mirko mit der Tochter des Obersten Konstantinović wird offiziell verkündet.

Rom, 11. März. Im Senate und in der Kammer gab Ministerpräsident Zanarbelli die Erklärung ab, daß der König die Demission des Ministeriums nicht angenommen habe und dieses daher seine Pflicht erfülle, wenn es auf dem Posten, den ihm das Vertrauen des Souveräns zugewiesen, verbleibe.

London, 11. März. Die „Times“ melden aus Peking von gestern: Die russische Regierung gibt der festen Haltung Chinas nach und beabsichtigt nunmehr, ihre Truppen in der Mandschurei innerhalb 18 Monaten, vom Tage der Unterzeichnung der in Aussicht genommenen Konvention an, zurückzuziehen. China besteht jedoch darauf, daß dies innerhalb eines Jahres geschehe.

Baku, 11. März. In Schemacha wurden in der Nacht zum Montag abermals einige Erdstöße verspürt. Den letzten Erhebungen zufolge beträgt die Zahl der Totenleichen in Schemacha 12.000.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Reyer Rich. M., Grundriß der neueren deutschen Literaturgeschichte, geb., K 8.40. — Piffel S., Aufgaben...

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 10. März. Reisch, Fabrikant; Reis, Reisender, Wien...

Verstorbene.

Am 9. März. Johann Bončina, Arbeiter, 73 J., Feterdamm 67, Apoplexia cerebri.

Sandestheater in Laibach.

77. Vorst. Heute Mittwoch, 12. März. Ung. Tag. Einmaliges Gastspiel des Opernsängers G. Vandauer...

Leib- oder Schossnäherin und ein Lehrmädchen

worden aufgenommen: Judengasse Nr. 1, II. Stock. (930) 3-1

Forst- und Landwirt

23 Jahre alt, militärfrei, Waldbauschüler mit dreijähriger Praxis, groß, stark, gesund...

Fichtensamen

kaufen in Posten (929) 3-1 G. J. Steingaesser & Komp. Miltenberg am Main, Bayern.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. redividiert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.6°, Normal: 2.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Antikatarrhalische Pastillen des Apothekers Piccoli in Laibach. werden angewendet bei katarrhalischen Affektionen der Athmungsorgane, Husten und Heiserkeit.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr.

Alter Markt Nr. 4 ist eine schön möblierte Monatswohnung (Zimmer, Kabinet, Vorzimmer nebst wasserseitigem Gang) mit 1. April zu vergeben.

MEYERS 10 VOLKSBÜCHER. Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. Eine Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten «Mollis Seidlitz-Pulver» vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden...

Unentbehrlich für jedermann Wörterbuch für die Neue deutsche Rechtschreibung. Mit kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und Rechtschreibregeln.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit und beim Ableben unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, Frau Leopoldine Mullen.

An die hochgeehrten Damen von Laibach und Umgebung! Ich erlaube mir höflichst anzuzeigen, dass meine Reisende, Frau Albine Mach, von Mittwoch, den 12. März, ab im Hotel Stadt Wien in Laibach die allerneuesten Konfektionsmodelle und ein aussergewöhnlich reichhaltiges Lager der feinsten und schönsten Woll-, Seiden- und Waschstoffmuster zur Ausstellung bringen wird.

Kurse an der Wiener Börse vom 11. März 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der Divergenz Lose versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Dom Staat zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen', 'Pfandbriefe etc.', 'Aktien', 'Ganzen', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 59. Mittwoch den 12. März 1902.

(923) Präf. 583 12/2. Gerichtsdieners-Stelle beim k. k. Bezirksgerichte Spittal, eventuell bei einem anderen Bezirksgerichte zu besetzen. Besuche bis 10. April 1902 an das Landesgerichtspräsidium Klagenfurt.

(922) Präf. 592. Konkurs-Ausschreibung. Kanzleioffizial- eventuell Kanzlistenstelle bei dem k. k. Kreisgerichte in Marburg, eventuell bei einem anderen Gerichte.

(921) 3-1 3. 4360. Konkurs-Rundmachung für die Aufnahme in die k. k. Landwehr-Kadettenschule in Wien. Mit Beginn des Schuljahres 1902/1903 (1. Oktober) werden in die Landwehr-Kadettenschule in Wien, welche aus drei Jahrgängen besteht, in den 1. Jahrgang beiläufig 100 Aspiranten zur Aufnahme gelangen.

(917) 3. 2565. Rundmachung. In Gemäßheit der Bestimmung des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Art. 33, §. 4 und 5 der Vollzugsvorschrift zum I. Hauptstücke dieses Gesetzes, betreffend die allgemeine Erwerbsteuer, wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Erwerbsteuerregister, enthaltend die Angehörigen der Steuerpflichtigen III. und IV.

Klasse des Veranlagungsbezirk Laibach Umgehung und die hierbezüglichen wohnhaften Angehörigen der Steuerpflichtigen I. und II. Klasse des Veranlagungsbezirk Laibach für die Veranlagungsperiode 1902/1903 fertiggestellt sind und vom 17. März 1902 an gefangen durch 14 Tage täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des Steuerreferenten der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Laibach zur Einsicht jedes Erwerbsteuerpflichtigen offen gehalten werden.

Razglas. V zmlsu določila § 58. zakona z dne 25. oktobra 1896, drž. zak. št. 220, in členu 38, št. 4 in 5 izvršitvenega predpisa k I. poglavju tega zakona zadevajo občno pridobnino, se daje na znanje, da so pridobninski vpisniki (registri), obsejajoči pripadnike davčnih družb III. in IV. razreda v priredbenem okraju ljubljanska okolica in v tukajšnjem okraju stanujoče pripadnike davčnih družb I. in II. razreda v priredbenem okraju okraj trgovske zbornice ljubljanske za priredbeno dobo 1902/1903 dogotovljeni in da bodo isti, počenši z dnem 17. marca t. l., skozi 14 dni vsak dan v navadnih uradnih urah v pisarni davčnega referenta pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Ljubljani razgrnjeni na vpogled vsakemu pridobninskemu zavezanec.

Služba okrajne babice v Mošnjah z letno plačo 100 kron. Prošnje naj se vložijo do 20. marca t. l. pri podpisnem glavarstvu. C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 2. marca 1902.

Bezirkshebammposten in Möschnach mit der Jahresremuneration von 100 Kronen. Besuche sind bis 20. März i. J. bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft zu überreichen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 2. März 1902.

Rundmachung. In Gemäßheit des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Art. 33, §. 4, der Vollzugsvorschriften zum I. Haupt-

stücke dieses Gesetzes, betreffend die allgemeine Erwerbsteuer, wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Erwerbsteuerregister, enthaltend die Angehörigen der Steuerpflichtigen I. und II. Klasse des Veranlagungsbezirk Laibach, Handelstammerbezirk Laibach und die Angehörigen der Steuerpflichtigen III. und IV. Klasse des Veranlagungsbezirk Laibach fertiggestellt sind und vom 16. März 1902 an durch 14 Tage, täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden, in der Kanzlei der gefertigten Steueradministration, am Rain Nr. 6, II. Stock, zur Einsicht der Erwerbsteuerpflichtigen offen gehalten werden.

Razglasilo. V zmlsu § 58. zakona z dne 25. oktobra 1896. l., drž. zak. št. 220, in členu 38, št. 4, izvršilnega predpisa k I. poglavju tega zakona, zadevajo občno pridobnino, daje se na znanje, da so pridobninski vpisniki (registri), obsejajoči pripadnike davčnih družb I. in II. razreda v priredbenem okraju okraj trgovske zbornice ljubljanske in pripadnike davčnih družb III. in IV. razreda v priredbenem okraju mesto Ljubljana dogotovljeni in da bodo isti, počenši z dnem 16. marca 1902, skozi 14 dni vsaki dan v navadnih uradnih urah v pisarni podpisane davčne administracije, na Bregu št. 6, II. nadstropje, razgrnjeni na vpogled vsakemu pridobninskemu zavezanec.

Offertauschreibung. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien hat mit dem Erlasse vom 19. Februar 1902, B. 38.262 ex 1901, die Demolierung des Lyceal- und ehemaligen Hauptwachgebäudes am Bodnitzplatze in Laibach genehmigt.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien hat mit dem Erlasse vom 19. Februar 1902, B. 38.262 ex 1901, die Demolierung des Lyceal- und ehemaligen Hauptwachgebäudes am Bodnitzplatze in Laibach genehmigt. Besuchs- und Antangabe dieser Demolierungsarbeiten findet beim Baudepartement der k. k. Landesregierung, Erjavetzstraße Nr. 13, II. Stock am 22. März 1902 um 10 Uhr vormittags eine Offertverhandlung statt, und sind bis zu diesem Zeitpunkte die nach dem beigegebenen Formulare verfaßten, auf die Demolierung beider Objekte lautenden, mit dem Stempel von einer Krone versehenen

und mit dem Badium von 400 K belegten schriftlichen Angebote entweder bei dem k. k. Baudepartement oder bei der mit der Verhandlung betrauten Kommission einzureichen. Das Badium, welches nach erfolgter Genehmigung des Angebotes auf die Kaution von 800 K zu ergänzen ist, kann entweder in barem Gelde oder in Staatspapieren nach dem börsenmäßigen Kurse berechnet, beziehungsweise dem Offerte angehängt werden.

Der gegenständliche Grundrißplan über die verbauten Flächen der zu demolierenden Objekte sowie die Bedingungen können vom 10. März 1902 an täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden im Baudepartement der k. k. Landesregierung eingesehen werden, wobei bemerkt wird, daß die Demolierungsarbeiten nur unter der Bedingung vorgenommen werden, daß dieselben von dem Unternehmer entweder kostenlos oder durch Leistung einer Anzahlung für das in dem Eigentum übergehende Abbruchmaterialie und dergleichen gemäß durchgeführt werden und daß die bei der Abtragung etwa zu Tage geförderbaren Objekte von kunsthistorischem oder archäologischem Werte der Verfügung der Unterrichtsverwaltung vorbehalten bleiben.

Der Termin für die gänzliche Abtragung der Gebäude ist bis zum 1. August 1902 gesetzt. Die Entscheidung und Ausmaß unter den Offerten behält sich der k. k. Landesregierung unbedingt vor.

Der Offertant kann unter gar keiner Bedingung einen Schadenersatz beanspruchen, wenn sein Angebot nicht angenommen wird. Das Offert bleibt jedoch für den Unternehmer vom Zeitpunkte der Ueberreichung bis zur Entscheidung über dessen Annahme verbindlich.

R. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 7. März 1902.

Offertformulare. Die nachbenannte Firma oder der Unternehmer (Name, Charakter und Wohnort) erklärt sich hiemit bereit, die ausgefertigten Demolierung des Lyceal- und des ehemaligen Hauptwachgebäudes auf Grund des eingeleiteten Grundrißplanes und der Bedingungen, welche beide Besuche als wesentliche Bestandteile dieses Offertes erklärt werden, ohne jedwede Schadenersatzhaftung seitens des k. k. Aeraars, daß sie unter der Bedingung zu übernehmen, daß sie (ihm) das gewonnene Baumaterialie in ihrer (sein) unbeschränkten Eigentum überlassen wird (oder) zu übernehmen und außerdem für das materiale dem k. k. Aeraar noch eine Anzahlung im Kaufbetrage von ... Das Badium ... Ziffern und Worten) zu leisten. Das Badium im Betrage von 400 K liegt bei. ... am ... 1902. Adresse: ...